Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 4 (1829)
Heft: 4

Artikel: Geschichte der Seuchen der Hausthiere, welche im 18ten Jahrhundert und bis auf die neueste Zeit im Canton Zürich geherrscht haben [Fortzsetzung]

Autor: Wirth, Conrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589636

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I.

Geschichte der Seuchen der Hausthiere,

welche im 18ten Jahrhundert und bis auf die neueste Zeit im Canton Zürich geherrscht haben.

Von

Conrad Wirth,

praktischem Arzte und Lehrer an der Thierarzneyschule zu Zürich.

(Fortsetzung.)

Außer der gutartigen Maulseuche, die bald im Anfange des Jahres 1801 in Mettmenstätten (es herrschte dieselbe gleichzeitig auch im Canton Zug an einigen Orten) vorkam, zeigte sich im Canton Zürich in diesem Jahr keine Spur irgend einer Seuche, und die sonst selten fehlende Lungensucht scheint nicht einmahl sporadisch vorgekommen zu seyn. Die Rinderpest hatte sich in die östlichen Cantone und nach dem Schwäbischen und Vorarlbergischen Gebiethe hingezogen. Zu Bischoffzell im obern Thurgau, Altstätten und Werden-

berg im Canton St. Gallen, zu Trogen im Canton Appenzell, zu Bonadutz, Meyenfeld, Malanz, Pfeffers (Kloster), Untervatz und den Umgebungen, besonders aber in diesem letztern Orte, worin über 90 Stücke fielen, richtete die Rinderpest große Verheerungen an.

Im Jahr 1802 hatte man im Jänner Spuren der Lungensucht in dem zur Gemeinde Ossingen gehörigen Gysenhard. Sie blieb indessen nur auf das Vieh eines Stalles beschränkt, und pflanzte sich von einem Stücke auf das andere fort. Im Herbstmonath zeigte sich diese Krankheit bey einem Ochsen zu Rümlang, und pflanzte sich auf einen andern, der mit demselben gepflügt hatte, über, welcher im Oktober erkrankte und fiel. Im November fielen noch zwey andere Stücke, die mit jenen in Berührung kamen. Im Juny und August hatte man Spuren des Milzbrandes in den Gemeinden Dällikon, Buchs und Affoltern bey Höngg. Einige Personen, die bey der Oeffnung der gefallenen oder getödteten Thiere Hand anlegten, als die Krankheit einen hohen Grad erreicht hatte, erhielten Anthrax-Geschwülste. Als Ursache dieser Krankheit wurde die Hitze beschuldigt. Heftiger als im Canton Zürich äußerte sich der Milzbrand in mehrern Gemeinden des obern Rheinthales im Canton St. Gallen; Pferde, Rindvieh und Schweine wurden daselbst stark davon mitgenommen. Nach dem Berichte des von Zürich zur Untersuchung dahin abgesandten Oberthierarztes Halter, stellte sich diese Krankheit als Hals-, Lungen- und Nieren-Entzündung dar. Bey vielen Kranken entstanden Beulen (Knoten), die im Anfang nur von der

Größe einer Baumnuß, ſich von Stunde zu Stunde vergrößerten, und ſchnell den Tod des Thieres herbeyführten. Als Urſache betrachtet derſelbe den Stich der großen Holzweſpe (Sirex gigas), da faſt in allen Knoten der Stich derſelben nachgewieſen werden konnte. Von den thierärztlichen Schriftſtellern wird dieſe Urſache des Milzbrandes bald geleugnet bald aber auch zugegeben. Mir ſcheint der Stich eines ſolchen oder eines andern Inſekts nur dann die Anthrax-Krankheit zur Entſtehung bringen zu können, wenn der Stachel desſelben mit dem Blute oder der Anthrax-Materie von den an dieſer Krankheit leidenden oder gefallenen Thieren beſchmutzt iſt. Das wirkſamſte Vorbauungsmittel war der Aufenthalt in kühlen Ställen. Die Knoten der kranken Thiere wurden ausgeſchnitten, und die Wunde ausgewaſchen, auf welche dann ein Canthariden-Pflaſter gelegt wurde. Die innerliche Behandlung war kühlend. — Auch auf den Glarner Alpen zeigte ſich dieſe Krankheit und, wie Laubender (ſ. deſſen Geſchichte der Seuchen 2ter Bd. S. 111.) berichtet, auch im Bayeriſchen Oberlande.

Nicht weniger als das vorhergehende zeichnete ſich auch das Jahr 1803 durch das Erſcheinen des Anthrax unter den Hausthieren aus. Im Canton Zürich hatte man wieder zu Buchs und Affoltern Spuren davon; doch fielen nur einige Stücke an demſelben. Zu Trüllikon hingegen wurden viele Schweine vom Rothlauf weggerafft. Auf den Alpen des Cantons Glarus und in den Gemeinden Marbach, Altſtätten, Oberrieden, Rüti, Sennwald, Grabs und Sevelen im Rheinthal, Cantons St. Gallen, herrſchte unter den Pferden der

Milzbrand, und unter dem Rindvieh soll die Rinderpest geherrscht haben. Das nähmliche, behauptete man, soll in einer beträchtlichen Anzahl von Orten, zu Mohringen, Hefingen ꝛc. im Großherzogthum Baden, und zu Effingen, Tonningen, Trasingen ꝛc. im Königreich Würtemberg der Fall gewesen seyn. Allein berücksichtigt man, daß der Milzbrand wirklich unter den Pferden und Schweinen herrschte, daß die Krankheit überall gegen den Herbst hin aufhörte, und daß auch noch an andern Orten der Milzbrand unverkennbar unter den Hausthieren herrschte; so darf wohl mit Recht das Vorhandengewesenseyn der Rinderpest bezweifelt werden. In den Cantonen Freyburg und Waadt grassirte der Milzbrand in sehr vielen Gemeinden, nahmentlich zu Bulle, Blond, Leger, Tersier, Bomont ꝛc. Es wurden Pferde, Rindvieh und Schweine davon ergriffen, und mehrere Personen, welche das kranke Vieh warteten oder bey der Oeffnung der gefallenen Stücke Hand anlegten, erhielten Anthrax-Geschwülste. Man beschuldigte daselbst die auf den nassen und kühlen Brachmonath erfolgte große Hitze im July und August. Aehnlicher Natur wie diese Krankheit, mag die in dem Luzernischen Dorfe Escholzmatt, auf der Ahornen Alpe unter dem Rindviehe sich geäußerte Krankheit gewesen seyn, und der zu Schleitheim im Canton Schaffhausen unter den Schweinen geherrschte Rothlauf macht die daselbst unter dem Rindvieh vorgekommene Krankheit mehr als Milzbrand denn als Rinderpest verdächtig, obschon die Krankheit des Rindviehes an beyden Orten für letztere ausgegeben wurde. Die Rinderpest war noch

so sehr gefürchtet, daß man wohl oft andere epizootische Krankheiten für sie ausgab, besonders in der Ferne von solchen Orten, wo dieselben herrschten.

Auch in dem Jahr 1804 zeigte sich theils der Milzbrand unter dem Rindvieh sporadisch hier und dort, so zu Buchs, Otelfingen und im Riesbach in dem Stalle eines Hrn. Corrodi. In diesem letztern Falle ist bemerkenswerth, daß aus dem nähmlichen Stalle in Zeit von 32 Jahren etwa 40 Stücke an demselben zu Grunde gegangen waren, obgleich, um dem alljährlichen Erscheinen dieses Uebels vorzubauen, ein von dem alten beträchtlich entfernter neuer Stall gebaut wurde. Die wahre Ursache dieser Krankheit blieb unentdeckt. Vielleicht lag sie in der allzu guten Fütterung? — Unter den Schweinen herrschte zu Flach, Volken und Buch im Canton Zürich, und zu Nielen, Oberwyl und den Rordorferhöfen im Aargau eine Epizootie. Die Sektion der gefallenen Stücke zeigte entzündete Gedärme und Lungen, brandige Milz und gelbes Fleisch. — An dem Untersee im Badischen soll eine ähnliche Krankheit unter diesen Thieren und auch unter dem Rindvieh der Anthrax geherrscht haben. — Von der Lungensucht hatte man zu Stockach und Aah im Königreich Würtemberg Spuren, in welchem Grade ist mir unbekannt.

In dem durch die Pferde-Influenza so ausgezeichneten Jahr 1805, in welchem dieselbe in dem größten Theile Deutschlands und zwar in einigen Gegenden sehr verheerend herrschte, fielen im Canton Zürich hier und dort Pferde, bey denen entzündliche Affektionen innerer Organe gefunden wurden, und man hielt die Krankheit,

weil Naſenausfluß und Drüſenanſchwellungen begleitende Symptome derſelben waren, für den Rotz. Auch in der übrigen Schweiz wurde an mehrern Orten ein häufigeres Erkranken der Pferde beobachtet, doch nirgends eine Epizootie unter denſelben bemerkt. In dieſer Beziehung iſt einzig bemerkenswerth, daß im Spätſommer dem nach Baſel fahrenden St. Galliſchen Fuhrmanne Langenhager, in Zeit von zehn Tagen neun Pferde an einem faulig nervöſen Fieber mit entzündlichen Affektionen der Eingeweide zu Grunde gingen, und ich zweifle nicht, daß dieß an der Krankheit geſchah, die in Deutſchland graſſirte. — Im Jänner und Hornung hatte man Spuren der Lungenſucht in Rudolfingen; im November erſchien dieſelbe zu Wyla im Turbenthale in einem Stalle und zwar zuerſt bey einem Stücke, das aus der Gemeinde Pfyn im Thurgau, woſelbſt dieſe Krankheit, ſo wie auch zu Steckborn herrſchte, eingekauft worden war. Auch das übrige Rindvieh in dieſem ſo wie das in einem neben angebauten Stalle, erkrankte an der Lungenſucht, im letzteren aber erſt im Jänner des darauf folgenden Jahres. Im Großherzogthum Baden und auch im Königreich Würtemberg zeigte ſich die Lungenſucht in ſehr vielen Ortſchaften und in mehrern davon als wirkliche Seuche. Zu Trüllikon im Canton Zürich, zu Ramſen im Canton Schaffhauſen und der Umgegend, fielen viele Schweine an einer Krankheit, die ſich durch rothe Flecken an der Haut und durch häufig in den Brand übergehende Entzündungen innerer Eingeweide auszeichnete. — Im Canton Bern will man um dieſe Zeit den Milzbrand unter den größern Hausthieren in der Gegend um

Langenthal beobachtet haben. Im Spätjahr erschien in den Gemeinden Buchs, Dällikon, Hofstätten, Riedt, Neerach, Kloten, Nieder- und Oberglatt, Ober- und Niederhasli, Otelfingen, Rümlang ꝛc. die Egelkrankheit unter dem Rindviehe als verheerende Seuche, so daß laut einem im April des Jahres 1806 an das Sanitäts-Collegium erstatteten Berichte, bis zu diesem Monathe die Zahl der zu Grunde gegangenen Stücke auf 176 gerechnet wurde, und, wie sich aus spätern Berichten ergibt, viel größer gewesen seyn muß, da die Seuche bis in den Sommer des letztgenannten Jahres andauerte. Hr. Doktor Römer wurde vom Sanitäts-Collegium mit der Untersuchung dieser Seuche des Rindviehes beauftragt; und da meines Wissens, außer von Bilhuber, diese Krankheit von keinem thierärztlichen Schriftsteller umständlich abgehandelt ist; so erlaube ich mir das Wesentlichste seines Berichtes über dieselbe hier aufzunehmen. Unter dem Rindviehe, welches sich einen Theil des Sommers und Herbstes auf den Weiden, die an dem Glattflusse liegen, aufhalte, sey sehr häufig das Leberdoppelloch in beträchtlicher Anzahl zu finden, ohne daß die Gesundheit des Viehes darunter leide. Die regnerische und feuchte Witterung des Jahres 1805 scheine, wie dieß auch schon früher im Jahr 1768 geschehen sey, die häufigere Entwickelung des Leberdoppelloches begünstigt und diese Seuche unter dem Rindvieh hervorgebracht zu haben, die, wenn sie auch nicht durch Ansteckung von einem Thiere auf das andere übergehe, dennoch, da die einmahl zur Entstehung gelangte Krankheit schwerlich mehr durch irgend ein Mittel oder eine Heilmethode gehoben

werden könne, sehr bedeutende Folgen habe. Aus dem, was Hr. Doktor Römer selbst beobachtet hat, und nach den Aussagen der Thierärzte, welche in diesen Gemeinden das kranke Rindvieh behandelten, zu urtheilen, äußerte sich die Krankheit durch Trauern, Hängen der Ohren, trübe, schmutzig gelbe, blasse Augen, struppige Haare, abwechselnde Temperatur, besonders an den Ohren und Hörnern, und öfteres Schaudern; durch einen kleinen, schwachen und etwas geschwinden Puls, schleppenden Gang, gleich als wenn die Extremitäten, besonders die hintern, gelähmt wären. Die Freßlust verlor sich nach und nach, und dieß geschah dann auch mit der Milch bey milchgebenden Kühen. Im Triel sammelte sich Wasser an, und dieser wurde deßnahen auch Egelsack genannt; ebenso fanden Wasseransammlungen in der Bauchhöhle Statt. Bey einem höhern Grade der Krankheit stellte sich ein stinkender Durchfall ein, welcher nebst der überhand nehmenden Schwäche, dem Leben des Thieres ein Ende machte, insofern dasselbe nicht vorher getödtet wurde. Die Oeffnung der in diesem Zustande getödteten Thiere, zeigte ein lockeres überall von Feuchtigkeiten durchdrungenes Zellengewebe, ein blasses schlappes Fleisch, ein wässeriges aufgelöstes Blut, welches die hinein getauchten Gegenstände nicht roth färbte. Die Eingeweide der Brust waren nicht krankhaft. Von denjenigen im Hinterleibe waren die Milz, die Nieren, die Mägen und die Gedärme fast wie im gesunden Zustande, obwohl in der Bauchhöhle so wie auch in dem sogenannten Egelsacke eine beträchtliche Menge Wasser angetroffen wurde, das in einigen Fällen trübe und stinkend und in andern helle und fast ohne Geruch

war. Die Leber zeigte die bedeutendesten Abweichungen vom gesunden Zustande; sie war größer, mißfarbig und bey jedem Schnitte in dieselbe fielen eine Menge Leberdoppellöcher heraus, die sich sehr lebhaft bewegten. Die Gallenblase war fast bis zur Hälfte von denselben angefüllt, und die darin befindliche Galle zu dünnflüssig; in dem Blasengallengange und gemeinschaftlichen Gallengange befanden sich keine solche Würmer. Wie lange Zeit es bedürfe, bis diese Krankheit einen solchen Grad erreicht habe, sagt Hr. Doktor Römer, sey aus Mangel an Beobachtern und Beobachtungen schwer zu bestimmen. Die Vermuthung aber, daß die übermäßige Anzahl dieser Würmer nicht als die Ursache dieser Krankheit, sondern eher als das Produkt oder die Wirkung der krankhaften Beschaffenheit des Organismus angesehen werden müsse, sey sehr wahrscheinlich. Die Witterung des Jahres 1805 sey sehr regnerisch und nicht nur die Weidgänge der Glatt noch fast beständig unter Wasser, sondern auch ein großer Theil des Grünfutters sehr durchnäßt gewesen, und das Heu fehlerhaft und nicht gehörig getrocknet eingesammelt worden. Die mißlichen Zeitumstände haben es dem Landmanne unmöglich gemacht, diese Fehler des Futters durch häufige Gaben von Kochsalz zu vermindern, oder dasselbe weniger schädlich für das Rindvieh zu machen. Das Kraut der weißen Rüben sey durch den frühzeitig eingetretenen Frost für das Vieh verloren gegangen und im Laufe des Winters bey vielen Eigenthümern Futtermangel eingetreten. Daß durch alle diese auf das Rindvieh lange Zeit einwirkenden ungünstigen Außenverhältnisse, schlechte Säfte, fehlerhafte Ernährung, Abnahme der Kräfte und

ein kachektischer Zustand bewirkt werden mußte, sey leicht einzusehen, so wie, daß sich in der wässerigen und kraftlosen Galle und bey dem gesunkenen Reaktions-Vermögen des Thieres überhaupt, das Leberdoppelloch in großer Menge habe erzeugen und die Leber auf die oben angegebene Weise entarten müssen. Auch ergebe sich aus dem Gesagten, daß die Krankheit, wenn sie vom Thierarzte erkannt werde, schon zu weit vorgeschritten sey, um geheilt werden zu können, weßwegen es gerathener sey, auf Vorbauungsmittel als auf Heilmittel zu denken. Zu jenen zählt Hr. Doktor Römer das Ausdreschen des mit Schlamm verunreinigten und die Vermischung mit besserm aus andern Gemeinden eingekauftem Futter, den fleißigen Gebrauch des Kochsalzes und von Zeit zu Zeit gewürzhafte Pulver ꝛc. Wenn die Krankheit sich einmahl ausgebildet habe, so räth derselbe, das Todtschlagen so früh als möglich vorzunehmen, da dann das Fleisch, besonders geräuchert, gut könne gebraucht werden; schädlich sey dasselbe wohl nicht, hingegen wässerig und unkräftig, was ihm zum Theil durch das Einsalzen benommen werde; nachdem einmahl der Durchfall sich eingestellt habe, sey der Genuß des Fleisches nicht mehr zu erlauben. Auf diese Maaßnahme seyen die Vorsteher von den betreffenden Gemeinden von selbst verfallen, ohne von einer höhern Behörde dazu beauftragt gewesen zu seyn. Der Umstand, daß auch solche Thiere, die noch ziemlich gut gefüttert wurden und nicht auf die Weide kamen, von der Krankheit befallen wurden, bewog den Berichterstatter zu der Annahme, daß auch eine epizootische Luftconstitution einigen Antheil an der Entstehung und Fortdauer dieser Seuche gehabt haben möge.

Neben dieſer Seuche, welche in der erſten Hälfte des Jahres 1806 in den oben bezeichneten Orten herrſchte, zeigte ſich zu Altikon und Truttikon die Lungenſucht faſt das ganze Jahr hindurch, jedoch niemahls ſehr heftig, ſondern nur von Zeit zu Zeit einige Stücke tödtend. Die verfügten Polizey-Maaßnahmen wurden ſchlecht befolgt, und man ſchrieb nicht mit Unrecht dieſem Umſtande die lange Daner der Seuche zu, die ſich auch zu Steckborn im Thurgau und zu Stein im Canton Schaffhauſen, im Großherzogthum Baden und Königreich Würtemberg, und in dieſen letztern in vielen Orten und in ſehr bedeutendem Grade zeigte. Deßwegen wurde auch von den Cantonen Zürich, Schaffhauſen, Aargau und Thurgau der Rindviehhandel gegen dieſe Länder geſperrt. — Der Rothlauf der Schweine wurde zu Stammheim und Bonſtätten verſpürt. Bey der Andauer der Lungenſucht im Jahr 1807 in ſehr vielen Ortſchaften des Königreichs Würtenberg und des Großherzogthums Baden, wurden auch die Sperranſtalten gegen den Rindviehhandel aus denſelben von Seite der oben genannten Schweizeriſchen Cantone fortgeſetzt, welches die Aufmerkſamkeit der Sanitäts = Behörden jener Staaten in hohem Grade auf ſich zog, wie dieß aus einem Schreiben von der Königlich Würtembergiſchen Sanitäts-Behörde unter dem 9. Februar 1807 an den Sanitätsrath des Cantons Thurgau hervorgeht, welches Schreiben hier um ſo mehr eine Stelle verdient, als daſſelbe geeignet iſt, die Verſchiedenheit der damahligen Anſichten über die Anſteckungskraft der Lungenſucht bey den Würtembergiſchen und Schweizeriſchen Sanitäts-Beamten

zu bezeichnen und zu zeigen, daß man sich damahls eben so wenig wie in der neuesten Zeit zu Einer Ansicht über diese in mehrfacher Beziehung höchst wichtige Krankheit vereinigen konnte. Es lautet dasselbe folgender Maaßen: „Es ist uns allerdings die seit dem letzten Herbst in dem dießseitigen Oberamte Tuttlingen und Staatsamte Rothenmünster, so wie in den benachbarten Gegenden sich geäußerte eiternde Lungenentzündung unter dem Hornviehe officiell angezeigt worden. Diese Krankheit, welche zu allen Zeiten sporadisch vorzukommen pflegt, greift beym Einflusse anhaltend naßkalter Witterung, besonders in höher gelegenen Gegenden, nicht selten epizootisch um sich. Belege hierzu liefert die Geschichte der Viehseuchen unserer sogenannten Alpengegenden, vorzüglich aber auch jene der Schweizeralpen. Alle Merkmahle eines dabey Statt findenden Ansteckungs-Vermögens oder Krankheits-Ueberganges auf irgend eine Thierart fehlen gänzlich. Vorgefaßte Meinungen, welche bey jeder allgemeinen Krankheit eine Mittheilung derselben annehmen, trugen eine solche auch auf die eiternde Lungenentzündung über. Die ruhig prüfende und auf Sachkenntniß sich stützende Kritik, hob jene falsche Ansicht, und gestattet nicht mehr, daß einengende Polizey-Maaßregeln, deren Zwecklosigkeit der denkende Vieheigenthümer einzusehen vermag, und deren falsche Anwendung sich im benöthigten Falle rächt, angeordnet werden. Die einzige Sorge muß unsers Erachtens bey der in Vorwurf gebrachten Krankheit dahin gerichtet seyn, daß den gefährdeten Vieheigenthümern eine glücklichen Erfolg leistende Behandlungsweise bekannt gemacht werde. In frühern Zeiten so wie bey gegenwärtiger Zeit beynahe

in den meisten Gegenden, begnügte man sich mit einer aus der allgemeinen dynamischen Ansicht fließenden Heilmethode. Die Erfahrungen mehrerer Jahre in verschiedenen Gegenden, so wir neulichst gesammelt, haben dargethan, daß wenn der bey dieser Krankheit so auffallend thätigen Produktivität, Trennung der gerinnbaren Blutlymphe, Ausschwitzen und Gerinnen derselben, und somit Bildung neuer Organe, sogenannter falscher Membranen ꝛc. zweckmäßige Heilmittel entgegen gesetzt werden, in bey weitem den meisten Fällen sichere Heilung erfolgt. Seit einigen Monathen ist uns keine Anzeige von dem Daseyn oder der Fortdauer irgend einer allgemeinen Krankheit des Rindviehes in den dießseitigen Staaten offiziell zugekommen. Wir werden aber von den Beamten der angezeigten Orte deßhalb Berichte einziehen, und seiner Zeit das Benöthigte mitzutheilen die Ehre haben."

Dieses Schreiben, welches die Ansichten der Würtembergischen Sanitäts-Beamten über die Ansteckbarkeit der Lungensucht des Rindviehes deutlich ausspricht, konnte wohl unmöglich geeignet seyn, die betreffenden Schweizerischen Sanitäts-Behörden zur Linderung oder gänzlichen Aufhebung der Sperrung gegen das Rindvieh aus den oben bezeichneten Ländern zu bewegen. Im Gegentheile wurden dieselben mit größerer Strenge zu vollziehen empfohlen. Dieß bewog dann endlich die Königlich Würtembergische Medicinal-Direktion, dem Sanitäts-Collegium des Cantons Zürich den Vorschlag zu thun, einen sachkundigen Mann in die Gegenden, worin die Lungensucht herrsche, zu senden, um diese an Ort und Stelle selbst untersuchen zu können. Die Wahl fiel auf Hrn. Doktor

Römer, der in Gesellschaft des Hrn. Oberthierarztes Walz aus Stuttgard die Gegenden, in welchen diese Krankheit geherrscht hatte und noch herrschte, bereis'te, und aus dessen Bericht wir folgendes entheben. Die Reise und die Untersuchung der Krankheit fanden gegen das Ende Aprils Statt. Hr. Oberthierarzt Walz untersuchte, ehe derselbe mit Hrn. Doktor Römer zusammentraf, zuerst den Zustand des Rindviehes in Aigoldingen im Oberamte Stockach, fand aber daselbst kein lungensüchtiges Rindvieh. Die Reise ging nun über Merishausen, Bargen, Zollhaus, Rietberingen, Ballen, Hüfingen, Arnetshofen nach Donaueschingen. Durch Nachfrage, denn eine eigentliche Untersuchung konnte in allen diesen in das Großherzogthum Baden gehörigen Ortschaften nicht Statt finden, wurde in Erfahrung gebracht, daß sowohl in diesen Ortschaften als auch in andern dieser Gegenden im verflossenen Jahre die Lungensucht unter dem Rindvieh geherrscht, jetzt aber aufgehört habe, und daß nur noch in Hüfingen einige an diesem Uebel leidende Stücke Rindvieh seyen. In Donaueschingen, Auffen und Sunthausen erkrankten, wie sich aus den von Thierarzt Stöhr geführten Tabellen ergab, von 2274 Stücken Rindvieh 702 Stücke. Davon wurden 488 Stücke geheilt, 182 Stücke geschlachtet, und 32 Stücke krepirten. Unter den abgeschlachteten und gefallenen Thieren waren, nach der Bemerkung des Thierarztes Stöhr, mehrere, die gar nicht oder nur von Pfuschern behandelt wurden. Auch zu Ippingen soll diese Krankheit sehr bedeutend geherrscht haben. Aus den Nachfragen in dem Würtembergischen Flecken Schwaningen ergab es sich,

daß die Ortsvorsteher die Lungensucht für eine unbedeutende und nicht ansteckende Krankheit hielten, und daß die Krankheit unter dem Rindviehe, welches nach Villingen einem Badischen Orte, auf eine nasse feuchte Weide getrieben wurde, im Herbst anfing und dann, nachdem das Rindvieh zur Ueberwinterung in die Ställe nach Schwaningen gebracht wurde, noch viele Stücke erkrankten, von denen aber der größere Theil geheilt und nur 8 Stücke geschlachtet wurden und fielen; auch zeigte sich dieselbe noch an einem Stücke in einem Stalle, der 19 Stück Rindvieh enthielt. Von Schwaningen ging die Reise über Hohen-Emmingen, Thuningen, Thalheim, Effingen nach Tuttlingen. Aus den Bemerkungen des dasigen Amtsphysikus Boshard ergab es sich, daß wohl kein Jahr vergehe, in welchem die Lungensucht nicht in einem Würtembergischen Orte sich entweder sporadisch oder als Seuche zeige, aber niemahls bösartig und ansteckend sey. Im Jahre 1806 habe dieselbe in sehr vielen Ortschaften des Kreisamtes Rothweil geherrscht. Zu Hausen ab Verena und einigen dazu gehörigen Orten, seyen von einem Rindviehstande von 212 Stück Rindvieh, die sich in 62 Stallungen befanden, 60 Stücke aus 30 Stallungen erkrankt, und 25 davon haben geschlachtet werden müssen; 8 Stücke seyen gefallen und 27 geheilt worden. Zu Neuhausen ab Eck habe die Krankheit schon im März 1806 angefangen, und bis in die Mitte des Christmonaths seyen von 453 Rindern 220 Stücke erkrankt, 6 Stücke daran gefallen, 86 geschlachtet worden, und 130 Stücke genesen. Die Thiere befanden sich bis die Krankheit all-

gemein geworden, bey einander auf der Weide, und doch gebe es viele Stallungen, in denen nicht ein einziges Strück Rindvieh erkrankt sey. Tragende Kühe und Kälber gingen am häufigsten zu Grunde. Aus den meisten andern Ortschaften waren keine bestimmten Angaben über die Entstehung dieser Seuche und die Folgen derselben zu erhalten, indem selbst den Beamteten nur die einfache Anzeige gemacht wurde, daß so oder so viel Thiere an einem Orte erkrankt seyen. Diese Mangelhaftigkeit der Angaben rühre daher, das niemand die Lungensucht für eine bösartige Krankheit, noch weniger für ansteckend halte, und diese Grundsätze seyen auch die Ursache, daß keine Polizey-Maaßnahmen gegen dieselbe in Anwendung gebracht wurden. Der Schluß dieses Berichtes sagt, daß Hr. Oberthierarzt Walz, obwohl er an keine Ansteckung bey der Lungensucht glaube, dennoch einsehe, die betreffenden Schweizerischen Sanitäts-Behörden würden ihre Ansicht nicht sobald mit der seinigen vertauschen, und um dazu zu gelangen, daß der Viehhandel mit dem Rindvieh wenigstens denjenigen Ortschaften gestattet werde, die kein lungensüchtiges Rindvieh hätten, wurden diejenigen, in welchen die Lungensucht wirklich herrschte, in so weit gesperrt, daß keiu Rindvieh während der Seuche und vier Wochen nach Beendigung derselben aus ihnen verkauft werden durfte. — Bald hernach wurden die Sperranstalten eines Theiles der Schweiz gegen Baden und Würtemberg, den Rindviehverkehr betreffend, wieder aufgehoben, und im May des Jahres 1807 war nur noch gegen die Ortschaften Schwaningen, Hüfingen, Hausen ab Verena und Neuhausen ab Eck ge-

sperrt. Im Herbste dieses Jahres scheint indessen die Krankheit in diesen Gegenden wieder auf's neue an Umfang zugenommen zu haben, und in den Dorfschaften Riethbaringen, Hundingen, Rietheschingen, Eschingen und Müllhausen herrschend geworden zu seyn. Im Canton Zürich hatte man im Frühjahr Spuren der Lungensucht zu Andelfingen; anderswo scheint sie in demselben nicht vorgekommen zu seyn. Schon im Anfange dieses Jahrs verspürte man dieselbe in der Gegend um Chur im Canton Graubünden. Im Spätjahr brach sie in mehr als zwölf Gemeinden des Cantons St. Gallen und fast in eben so vielen des Cantons Thurgau aus. Ueberall scheint es indessen den wachsamen Gesundheitsbehörden gelungen zu seyn, die Ausbreitung derselben in ihrem Keime zu ersticken, oder doch so weit zu beschränken, daß sie nie zur eigentlichen Seuche werden konnte, obwohl dieselbe an einigen Orten wiederhohlt auf's neue ausbrach, wenn man glaubte, sie gänzlich getilgt zu haben. — In dem ziemlich warmen Sommer dieses Jahres erschien zu Rafz, zu Stadel und Kaiserstuhl eine Anthraxkrankheit unter den Schweinen, an der in kurzer Zeit in den beiden ersten Ortschaften etwa 46 Stücke zu Grunde gingen. Zu Bafferstorf hatte man Spuren des Milzbrandes unter dem Rindviehe, und von einem Ochsen, den man, wie dafür gehalten wurde, wegen eines heftigen Entzündungsfiebers schlachtete, erhielten ein Mann und eine Frau, die sich mit dem Blute desselben besudelten, Brandblasen. Zu Volkenschweil zeigte sich der Zungenkrebs. Auch im Aargau hatte man Spuren des Anthrax, und im

obern Theile des Cantons Baſel gingen in ſehr kurzer Zeit etwa 40 Stück Rindvieh und Pferde an demſelben zu Grunde. Höchſt wahrſcheinlich war es auch die nähmliche Krankheit, welche gleichzeitig in der Gegend um Vareſe in Italien unter Rindvieh, Pferden, Maulthieren und Eſeln geherrſcht hatte, ſo wie dieſelbe auch in einigen Gegenden Oeſtreichs, Preußens und Baierns vorkam.

Im Frühjahr 1808 erſchien die Lungenſucht ſchon wieder in Andelfingen, und dauerte daſelbſt bis zum Ende des Jahres, jedoch nur in ſehr gelindem Grade. Ob dieſelbe eine Fortſetzung der vor einem Jahre daſelbſt geherrſchten Lungenſucht geweſen, oder, wie man glaubte, durch ein Stück Rindvieh, das von Rafz eingekauft wurde, und welches zuerſt erkrankt ſeyn ſoll, entſtanden ſey, iſt wohl ſchwer zu beſtimmen. Im Spätjahr erſchien dieſe Krankheit auch zu Flurlingen, Benken, Uhwieſen, Rheinau und Elgg, in welch' letztere Gemeinde ſie durch einen Ochſen gebracht wurde, der in kurzer Zeit zum dritten Mahl verkauft worden war. Auch im Thurgau, im Aargau und im Canton St. Gallen wurde die Lungenſucht in verſchiedenen Gemeinden bemerkt, zum Theil in ſolchen, in denen ſie im vorhergehenden Jahre ſchon geherrſcht hatte, zum Theil aber auch in Gemeinden, wo ſie lange nicht mehr beobachtet worden war. Nirgends wurde ſie ſeuchenartig, und in mehrern Orten konnte man ihren Urſprung von daran erkranktem oder durchſeuchtem ſchwäbiſchem Vieh nachweiſen. Zu Bärentſchweil und Gebſchweil beobachtete man vom Anfang des Jahres

bis zum März den Zungenkrebs, ohne daß derſelbe eine weitere Ausbreitung erhalten hätte. Zu Höngg hatte man Spuren des Milzbrandes. Dieſe Krankheit ſowohl als auch die Lungenſucht des Rindviehes, wurden auch dieſes Jahr im Großherzogthum Baden gefunden, jene zu Hilzingen und dieſe an mehreren Orten.